

**Predigt zum Festhochamt in der Marienkirche**  
***Maria Himmelfahrt 2015***

**Lesung**                    1 Kor 15,54-57  
**Evangelium**            Lk 1,39-56

„Wir befinden uns im Jahre 50 v.Chr. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt... Ganz Gallien? Nein! Ein von unbeugsamen Galliern bevölkertes Dorf hört nicht auf, dem Eindringling Widerstand zu leisten.“

Liebe Schwestern und Brüder,  
kennen Sie dieses Zitat. Ich vermute viele werden es erkannt haben. Es geht nicht um irgendein kleines unbeugsames Dorf, sondern um die Heimat der berühmten Helden: Asterix und Obelix. Die unbesiegbaren Gallier – Menschen, die ihren Alltag im Dorf leben, ihrem Tagewerk nachgehen und doch zu ungeahnter Berühmtheit kommen, weil sie die einzigen sind, denen es gelingt, den Römern Widerstand zu leisten. Ein starkes Trüppchen, kräftig durch den Zaubertrank, mutig und tapfer – nichts und niemand kann ihnen etwas anhaben – unseren Helden der Comicszene. Völlig ohne Angst durchstehen sie so manches Abenteuer – völlig ohne Angst. Moment, da war doch was. Vielleicht kennen sie die große Angst des Anführers der Gallier. Voll Sorge blickt der Häuptling eigentlich nur auf eine Sache: Er hat Sorge, dass ihm eines Tages der Himmel auf den Kopf fallen könnte. – Auf einmal könnte alles von oben auf ihn herunter donnern – dann wäre es aus.

Nun, die Sorge, dass uns einmal wirklich der Himmel auf den Kopf fällt, die braucht uns heute wohl nicht so sehr umtreiben. Aber ich glaube, die Situation kann es dennoch auch heute und vielleicht sogar mehr denn je geben. Wenn einem der Himmel auf den Kopf fällt, dann kann das ein Bild sein dafür, dass auf einmal alles über mir zusammenbricht. Alles stürzt auf mich ein, alles droht zu zerbrechen und unterzugehen.

Ganz konkret kennen Sie vielleicht Momente aus dem eigenen Leben oder Menschen, die gerade jetzt in einer Krise stecken. Der Himmel scheint sich zu verfinstern, das Leben einem Übel mitzuspielen. So manch einer ist geplagt durch eine private und persönliche Krise, durch Arbeitslosigkeit, durch die Sorge um die Zukunft. Wie soll es weitergehen? Geht es überhaupt weiter? Depressionen und Burnout beeinflussen so manch einen heute. Es scheint auf einmal alles finsterner, das Schöne kommt nicht mehr durch im Leben. Die Freude geht verloren und ich kann sie nicht wieder finden. Momente, die es wirklich dunkel werden lassen können, in denen ich kein Licht mehr sehe oder spüre – alles scheint so finster.

Ich denke auch an die vielen Menschen, die verfolgt werden oder bedroht – gerade auch wegen ihres Glaubens. Wir als Christen sind hier in unserer Gegend da natürlich Gutes gewohnt. Selbst wenn manchmal die Stimmung rauer wird und die Kritik barscher, so ist das wohl nicht zu vergleichen mit denen, die um ihr Leben fürchten müssen, weil sie an Gott glauben. Der Himmel scheint verfinstert zu sein. Alles dunkel, der Himmel auf den Kopf gefallen – und das in vielen Ländern der Erde, auch heute. Unzählige Menschen sind betroffen.

Dagegen aber feiern wir heute – Maria Himmelfahrt. Wieder der Himmel. Aber ganz anders als bisher. Maria Himmelfahrt feiern wir, dass Maria eben gerade nicht der Himmel auf den Kopf gefallen ist, sondern genau das Gegenteil. Sie nun ist nun im Himmel und dieser Himmel hat sich für sie geöffnet. Im Evangelium haben wir dazu eine Frau erlebt, die selbst vielleicht gerade vor Sorgen und Not fast umgekommen ist. Was soll ich nun tun, mit diesem Kind? Aber Maria glaubt gerade nicht, dass nun alles zusammenbricht, sondern im Gegenteil – sie singt Gott ein

Lied – das Magnifikat. „Meine Seele preist die Große des Herrn; Denn der Mächtige hat Großes an mir getan.“ Eigentlich verrückt, so zu singen, obwohl ihr mit einem Kind ohne Vater Ausgrenzung aus der Gesellschaft und wirklich allergrößte Not gedroht hätte.

Maria sieht, dass der Himmel sich öffnet – für sie persönlich und im Grunde eben auch darüber hinaus für uns und für unsere menschlichen Situationen. Wenn ich noch einmal an die vielen verfolgten Christen denke, dann stellt sich die Frage: wieso bekennen sie sich noch weiter zum Glauben? – Würde ich das tun, wenn es um mein Leben ginge? Und doch, so scheint mir, dass gerade in diesen Situationen der Himmel nicht nur nicht herunter zu fallen scheint, sondern durch den Glauben sich dieser öffnet. Den offenen Himmel zu sehen trotz Verfolgung oder Not muss etwas Tragendes haben. Nur Vertröstung würde dem nicht standhalten, es steckt mehr darin – Hoffnung. Hoffnung, dass das Leben – egal wie es gerade geht und mir mitspielt – eben nicht umsonst ist und umsonst gelebt wird. Hoffnung darauf, dass nicht einfach mit dem Sterben alles vorbei ist – sondern es weiter geht. Nur so kann ich mich mit den Verstorbenen wirklich verbunden wissen. Hoffnung, dass es andere gibt, die mich mittragen – in meiner Trauer, in meiner Not, in der Verfolgung. Hoffnung, dass es den einen gibt, der mich trägt. Der mich trägt, wie es in den berühmten Spuren im Sand heißt: „Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast, [– nämlich in deinen Schwierigkeiten und Nöten –] da habe ich dich getragen.“

Die Not wird dadurch nicht beendet oder schön geredet, sondern anerkannt. Es gibt diese schweren und dunklen Zeiten. Aber das ist eben nicht alles. Maria Himmelfahrt öffnet uns den Blick auf den offenen Himmel, um gerade in den Nöten und Schwierigkeiten zu helfen, etwas Licht hinein zu lassen. Gerade, wenn es ziemlich arg zu sein scheint, gibt es die Gefahr, nichts Gutes und Schönes mehr wahrzunehmen. In so manchen Momenten aber lohnt es sich gerade dann, zu suchen. Wo erlebe ich doch etwas Positives? Völlig unerwartet. Vielleicht ist es ein Mitmensch, der mir beisteht. Ein kurzer Moment, der mich spüren lässt, dass ich nicht allein bin, bevor dann wieder die große Einsamkeit kommt. Ganz konkret der Helfende in Pflege oder Therapie. Die Verbundenheit durch den Glauben mit vielen andern – gerade wenn er bedroht ist.

Und umgekehrt kann es gerade die Solidarität, die echte und gelebte Mitmenschlichkeit sein, die dem anderen etwas Licht bringt und auf diese Weise hilft, etwas vom offenen Himmel auf die Erde zu bringen. All dies kann unser Zaubertrank sein, der Kraft gibt, wo sie nötig ist – aber ohne Hokuspokus zu sein und ohne Druide. Den Himmel offen zu sehen und anderen zu helfen, dass sie es auch können – direkt durch meine konkrete Hilfe oder durch die Solidarität und das Gebet auch mit vielen Menschen weltweit – dies kann eine Weise sein, wirklich Maria Himmelfahrt konkret werden zu lassen.

Wenn Sie heute Abend vielleicht auch durch die Stadt gehen, dann sehen Sie im Dunkel des Abends wirklich das Licht. Maria auf den Bögen, die zum Himmel ausgestreckt ist. Mit ihr können wir uns immer neu auf die Suche machen, zu den himmlischen Momenten im manchmal allzu geerdeten Alltag. Nicht immer mündet dieser Blick gleich in den Lobgesang „Meine Seele preist die Größe des Herrn.“ Aber auf diese Weise brauchen wir auf jeden Fall nicht die Angst zu haben, dass uns – wie den Galliern – der Himmel auf den Kopf fällt. Das Gegenteil ist der Fall – der Himmel öffnet sich für uns, weil wir als Christen mit einer Hoffnung unterwegs sein dürfen, dass unser Leben nicht umsonst gelebt wird. Nicht „beim Teutates“, aber mit Gott.

*Predigt am 15.08.2015 in der Marienkirche von Kaplan Michael Bohne.*